

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.

Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30,
Winterfeldtstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI, 6488.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 23. Oktober 1908.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Postgeld) 2.— M.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Inhalt:

Die Heiliger Lungenheilstätten der Landesversicherungsanstalt Berlin. Hamburgisches Vorwärts. Rückwärts. Eine Badeanstalt der Haukevöde. Aus unserer Bewegung. Aus der Praxis. Rundschau. Briefkasten. Anzeige.

Die Heiliger Lungenheilstätten der Landesversicherungsanstalt Berlin.

Für den in Washington stattfindenden Tuberkulosekongress hat die Landesversicherungsanstalt Berlin eine Zeitschrift über ihre Lungenheilstätten in Weisk ausgefertigt, die einen interessanten Einblick in die großartigen Einrichtungen dieser bedeutendsten Lungenheilstätte Deutschlands gewährt. Die Heiliger Heilstätten erheben sich auf einem 110 Hektar großen Gelände, das von Eisenbahn und Chaussee, die sich innerhalb desselben rechtwinklig kreuzen, in vier Teile zerlegt wird. Auf zweien davon liegen die eigentlichen Heilstätten für Männer und Frauen getrennt, auf den anderen beiden die Sanatorien für chronisch Kranke. Je zwei und zwei bilden in Bezug auf Verpflegung, Wäsdereinigung und ärztliche Behandlung einheitliche Betriebe.

Die Einrichtungen sind für 1800 Betten berechnet, wovon jedoch erst 1200-1300 in den Heilstätten und 300 in den Sanatorien in Benutzung genommen sind. Im ganzen bestehen die Anlagen aus 11 Gebäuden. Außer den der eigentlichen Heilbehandlung dienenden Pavillons, den Wege und Wandelhallen, der Zentralkuchenanstalt, die allem fast $\frac{1}{2}$ Mill. Mk. gekostet hat, und den Wohnhäusern der Ärzte und des Personals seien hier genannt: die Desinfektionsanstalt, das Kochstübengebäude mit einem besonderen Kellerhaus, das Wäsdreinagebäude, das Wäderei- und Schlächtereigebäude, die Mangelhalle, drei Pumphäuser, das Meißel- und Wäsdreibeckenhaus, das Werkstättengebäude, die Stallungen und Remisen, die Mühle und das Posthaus.

Für Behandlung der Kranken sind angestellt 18 Ärzte, 21 Zahnärzte, 22 Wärter und 11 Wärterinnen. Außerdem ist noch ein Personal von 150 Köchen vorhanden. Folgende Zahlen geben einen kleinen Begriff von dem gewaltigen Wirtschaftsbetriebe der Anstalt. In der Wäsdreibecken werden jährlich 1.300.000 Wäsdreibecken gereinigt, für die das Reinigungsmaterial durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Pf. kostet. Das Stropfen der Strümpfe wird mittels Maschinen besorgt, auf denen jährlich etwa 30.000 Paar ausgebeutet werden. Die Motten betragen ca. $\frac{1}{2}$ Pf. pro Paar. Eine eigene Eiswäsdreibeckenanlage im vergangenen Jahre 100.000 kg Eis. Zeltwasser wird ebenfalls im eigenen Betriebe für 0,7 Pf. die Maßel hergestellt, die früher mit 5 Pf. von auswärtig bezogen wurde. Es bedeutet dies bei einem Jahresverbrauch von 130.000 Maßel also eine Ersparnis von 599 Mk. In der Wäderei stellt ein Werkmeister mit zwei Gezellen täglich etwa 110 Prote à 3 kg, 1500 Maßel, 500 Wäsdreibecken, 110 Mümpel und verschiedene Spezialgebäude, wie die für das Schrotbrod usw., her. Die Schlächterei ist erst seit Mitte dieses Jahres in Betrieb; es sind in ihr ein Werkmeister, zwei Gezellen und ein Schneider tätig. Einmal wöchentlich laufen Fleischpöpler und Fleischreiner auf dem Zentraltriebhof in Berlin lebendes Vieh ein, das auf dem Schlachtbof geschlachtet wird.

Heber den Umfang des Heilverfahrens macht die Zeitschrift folgende Angaben. Im Jahre 1897, in dem die Einrichtung geschaffen wurde, wurde das Heilverfahren für 375 Männer und 65 Frauen mit einem Kostenaufwand von circa 150.000 Mk. durchgeführt. 1907 war die Zahl der behandelten Männer auf 5192, die der Frauen auf 2383 gestiegen, während die Kosten sich auf über 12 $\frac{1}{2}$ Mill. Mk. vermehrt hatten. Es genieszen demnach gegenwärtig etwa $1\frac{1}{2}$ Proz. der versicherungspflichtigen Bevölkerung Berlins jährlich den Vorteil einer Heilstättenbehandlung. Daß die damit verbundenen Aufwendungen nicht umsonst gemacht werden, geht daraus hervor, daß im Jahre 1897 auf je 100 Behandlungsfälle bei Männern 30 und bei Frauen 27 erloslose Muren kamen, im letzten Jahre aber nur noch 11 resp. 6. Von 79 mit Erfolg behandelten Männern aus dem Jahre 1897 waren 10 Jahre später noch 36, also fast die Hälfte erwerbsfähig, so daß ein großer Teil der von ihnen verursachten Kosten durch ihre Versicherungsbeiträge wieder bereingevracht wurde. Zieht man ferner noch den Gewinn an nationaler Arbeitskraft, die Ersparnis der Gemeinde an Unterstützungsgeldern für Witwen und Waisen in Betracht, so kommt man zu dem Schluß, daß auch vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt aus vom menschliden ganz zu schweigen die Heilstättenbehandlung sich rechtfertigt und die gebrochten Opfer lohnt.

Leider können trotz der großen Ausdehnung des Heilverfahrens noch lange nicht alle Aufnahmeanträge berücksichtigt werden; etwa die Hälfte der Antragsteller muß wegen zu weit vorgeschrittener Krankheiten zurückgewiesen werden. Von diesen findet freilich noch ein größerer Teil in den Waldheilstätten Aufnahme; anderen kommen die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Tuberkulose zugute. Unter den vorbeugenden Maßnahmen gegen die Tuberkulose ist ferner noch die von der Landesversicherungsanstalt gewährte Zahnpflege, für die ein eigenes zahnärztliches Institut errichtet ist, zu nennen. In Aussicht genommen ist die Schaffung einer Beobachtungsstation, die einer möglichst sorgfältigen Auslese der in die Lungenheilstätte aufzunehmenden Personen dienen soll, und die Schaffung einer Station für spezielle Tuberkulinbehandlung.

Die Verschickung von Staatsmitteln zur weiteren Ausdehnung derartigen Anstalten, damit immer mehr Personen des Zogens einer Heilstättenbehandlung teilhaftig werden können, wäre ebenfalls eine würdigere Kulturtaufgabe, als der Bau neuer Krankenhäuser und Manonien.

Hamburgisches Vorwärts — Rückwärts.

Bei der Gärtnerei Sprengprojektion wurde immer drei Schritte vorwärts und zwei zurückgegriffen. In diesem Verhältnis von Vorwärts und Rückwärts steht die neueste sozialpolitische Leistung unserer Amtsinhaber, nur mit dem Unterschied, daß das Gärtnerei Vorgehensschema bei uns unübelicht ist; hier wird nur immer getrieben, d. h. wenn es sich um Arbeiterangelegenheiten handelt.

In unseren Krankenhäusern und Irrenanstalten ist ein Arbeiterausblick errichtet worden. Das hat lange gedauert. Und die Angelegenheit kam deshalb nicht von der Stelle, weil unsere Erziehung überhaupt nicht davon wissen wollten.

Bedienung auch die Reinigung der Waderäume, Auskleideräume, Gänge (1), Treppenhäuser (1), Aborte (1), des Inventars und dergl. Mit es schon an sich zu beurteilen, wenn das Wadepersonal einen ständigen täglichen Dienst zu leisten hat, so ist die Reinigung noch anderer Räume als der überwiesenen Wadabteilung, wie Treppenhäuser und Klosetts, denn doch eine starke Zumutung. Auch hierin liegt ein eklatanter Verstoß gegen den geltenden Tarif. Von Löhnen oder Bedienungsgeldern schweigt die Arbeitsordnung; das ist allerdings verständlich, denn beides existiert nicht. Andererseits darf niemand um ein Trinkgeld bitten, oder durch sein Verhalten zu erkennen geben, daß er solches erwartet. Wovon da die Gratis-Arbeitskräfte des „Maifried“ ihr Dasein fröhnen sollten, ist dunkel. Die Direktion kümmert das nicht; mögen sie aufsehen!

Unverständlich ist die wiederholt vorkommende Androhung der Entlohnung ohne Mündigung angesichts des § 9, der bestimmt, daß ein, ständigtätig beschriebener, nicht künftige ist, sondern beide Meistbegünstigten sollen „jedemzeit“ von der Lösung des Arbeitsverhältnisses Gebrauch machen können. Das scheint die Direktion auch mitten in der Arbeit für möglich zu halten; sie sagt nämlich im § 9 noch, daß in jedem Falle nur gekündete Arbeitsstunden und nicht der ganze Tag bezahlt würden. Diese Absicht ist widersprüchlich und widersinnig; der Spruchspraxis der Gewerbegerichte.

Kann man's mit diesen wenigen Stichproben genug sein; sie konnten noch in Fülle ergänzt werden. Oben solche rüchardige und den tatsächlichen Verhältnissen ausser Acht lassende Arbeitsordnung muß die gesunde Kollegenchaft Front machen. Jeder fehlt's bei den Kollegen noch ebenfalls am öffentlichen Geist der modernen Arbeiterbewegung.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Aus dem stantenhauf, Mosabit wird gemeldet, daß dort eine Anzahl Schwerverranen ihre Mündigung erhalten haben. Es sind Namen darunter, die bereits lange Zeit in dieser Hinsicht krank waren und sich jetzt zum Gesunden haben. Die Anwesenheit dieser Leute, wo es wieder zum Winter geht, durch den Verlust ihrer Bekleidung sehr hart getroffen. Neben die Gründe der Schwermut und all die Verhältnisse in Kaulaai. Die Erkrankung, die es sich in dieser Hinsicht eigentlich nur eine Wagnisfrage handelt, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Die Schwermut haben wir im Anfang gehabt, unangenehm zu sein mit dem Essen, das ihnen wegen der im Verfall der Arbeit erhalten wird. Sämtlich haben sie gegen den Winter gekämpft, beim Essen an, Fasten und Wachen sind und dem, was sie ihnen nachher angehen. Neben. Die Über den Stoffen soll, die nach dem Essen, die Mündigung erfordern wurde, ihnen die Veränderung des Essens vorgehalten haben. Das Hinzu (beim Hinzu) ist ein sehr wichtiger Punkt, wenn es sich um die Ernährung der Patienten und der Ärzte nicht geht. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein.

Berlin. In der Versammlung der Kollegenchaft vom 12. d. M. wurde über die Ernährung der Patienten und der Ärzte, die Mündigung erfordern, diskutiert. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein.

Die Ernährung der Patienten und der Ärzte, die Mündigung erfordern, ist ein sehr wichtiger Punkt. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein.

vor 6 Wochen eingereichte Tagesordnung ihrer Erledigung zugeführt wird.“ Die Krisenverwaltung des Verbandes soll diesen Beschluß zur Kenntnis der Direktion bringen.

Berlin-Herzberge. Wir erhalten aus der Anstalt Herzberge eine längere Zuschrift, worin wieder einmal der Terrordrismus der Unorganisierten und das Demagogentum einzelner Kollegen geschildert wird. Unsere Verbandskollegen sollten sich durch solche traurigen Seldern nicht beeinflussen lassen, ihre Nähe beibehalten und allen Angelegungen zum Trotz offen für unsere Sache einstecken. Dann werden diese Vorkommnisse bald von selbst verschwinden, und die Herren Oberpfleger werden sich bitten, die Organisierten anders zu behandeln wie die Unorganisierten.

Flauen i. B. Wir ersuchen aus einer Wadestalt des Herrn Dr. folgende anstaltliche Schilderung von einer Kollegin: „An dieser Arbeitsstelle zu bleiben, ist unmöglich. 14 bis 11 1/2 Stunden tägliche Arbeitszeit, dazu Sonntags bis 1 1/2 Uhr für ganze 70 Mk. Monatsgehalt. Herr B. hat in allen Räumen Plakate ausgehängt, wonach die Preise inkl. Bedienung berechnet seien. Diese Berechnung sieht aber sehr merkwürdig aus, wie das vorstehend angelegene Monatsgehalt beweist. Was wunder, daß seit Etern meine jetzige Stelle als Kassierin zum Liebensten Male anderweitig besetzt werden ist. Ueberhaupt geht's hier wie in einem Taubenschlag. Die Behandlung ist recht unfreundlich, von oben herab und autsch. Alles Jedwede wird den Angehörigen abgezogen, auch wenn die Gänge schuld daran sind. Leider fehlt den Kollegen noch der innere Zusammenhalt, die Organisation.“ In ungefähr hundert Stellen mag diese Schilderung wohl wortgetreu zutreffen; möchten sich die Kollegen und Kollegen doch endlich absetzen und in unserem Verbandsverein ihre Interessen wahrnehmen!

Aus der Praxis.

Witz und Modellan. Es ist die Pflicht des Arztes geworden, sich auf Grund der Vorfindungsergebnisse für jeden Krankheitsfall eine spezielle Diät zuzubereiten, nach welcher der betreffende Kranke ernährt und bei Kräfte erhalten werden muß. Die Kräfte dürfen endgültig verfallen sein, wo die Hauptgruppe des erkrankten Organismus das Verbotene war und die erlaubten Sachen kein Ersatz hierfür brachten. Die einzelnen Nahrungsmittel und ihr Nährwert sind jetzt hinreichend bekannt, und man ist in der Lage, auch bei sehr vielen langwierigen Krankheiten die Patienten mit ausreichender Nahrung zu versorgen und eine weitgehende Abmagerung, wie sie sonst für solche unheilbar ist, zu vermeiden. Die Ernährung der Patienten ist ein sehr wichtiger Punkt, und man sollte sich nicht nur auf die Ernährung der Patienten, sondern auch auf die Ernährung der Ärzte, die Mündigung erfordern, achten. Die Ernährung soll nicht nur aus der Hand der Patienten, sondern auch aus der Hand der Ärzte, die Mündigung erfordern, sein.

und geeignet ist, den Kranken willkommene Hilfe zu bringen. — Also schreibt Dr. Fleischer im „Tag“. Man vergleiche damit die raube Wirklichkeit der gegenwärtig allgemein noch üblichen Anstaltskost!

Rundschau.

Der 8. Kongress der selbständigen Krankenpflegepersonen Deutschlands tagte vom 6. u. 9. August in München. Ueber das Resultat dieser Tagung berichtet die Nr. 19 der „Krankenpflege-Zeitung“. Es erübrigt sich indessen für uns, näher auf diesen Kongress einzugehen, da die Resultate u. G. überaus mager sind. Die stille Devise dieser Herren „Standesvereiner“ lautet: „Waid mir den Pelz und mach' ihn nicht naß!“ Daß auf diese Weise eine energische Interessensvertretung nicht stattfinden kann, wird außer acht gelassen. So sehr wir bereit sind, den guten Willen einzelner führender Personen dieser Gruppe anzuerkennen, erwidert uns doch die viel zu lose, fast unverbindliche Organisationsform völlig ungeeignet, mit Viten und Wünschen irgendwelche Reformen bei der Regierung oder den Anstaltsdirektoren durchzusetzen. Hier kann nur eine gut fundierte, geschlossene gewerkschaftliche Organisation durch greifenden Wandel schaffen. Das ist der Gemeinde- und Staatsarbeiter Verband.

Ueber die Fleischvergiftungen im Rudolf Virchow-Krankenhaus berichtet sich die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ unter anderem wie folgt: „Die Epidemie ist bereits die dritte, die bei den Kranken schwersten vorzukommen ist. Es ist jedoch nicht nur deren Essen quantitativ und qualitativ häufig ungenügend, sondern auch die Kost der Patienten ist manchmal unzureichend gewesen, und ebenso haben sich die Küchinnen bei der Direction bedauert, daß sie infolge des schlechten Essens Magen-Darmentarbe bekommen hätten. Schon lange vor den letzten Krankheitsfällen der Samaritergesellschaft haben Verge und Pflegepersonal sich bewußt privatim Nahrungsmittel beschafft, um nicht genötigt zu sein, das schlechte, von der Anstalt gelieferte Essen zu nehmen. Wir könnten noch mehrere Mitteilungen machen, wollen jedoch abgesehen der wohl nun einleuchtenden besseren Ueberwachung der Verpflegung es damit genug sein lassen.“

Ein Spier der Fleischvergiftungen im Rudolf Virchow-Krankenhaus. Die Deputation für die städtischen Krankenanstalten und die öffentliche Gesundheitspflege Berlins macht unterm 12. d. M. öffentlich bekannt, daß im Rudolf Virchow-Krankenhaus die Stelle des städtischen Gesundheitsinspektors sofort zu besetzen ist. Die Bewerber sollen neben der Befähigung zur Erledigung in der Krankenverwaltung vornehmenden städtischen Arbeiten namentlich Erfahrungen in der Beurteilung der Güte und Verdaulichkeit von Lebensmitteln aufweisen können. Dessen wird öffentlich angegeben, daß es mit der Qualifikation des bisherigen Chefs der Anstalt sehr behauptet haben muß. Nach unserer Kenntnis der Dinge scheint bei der Abnahme der gelieferten Lebensmittel eine große Nachlässigkeit gebräuchlich zu haben, die je eher je besser beseitigt werden muß. Auch bei der Bereitung der Speisen herrscht heute noch in allen Krankenbauten eine Willkür, wie sie schlimmer kaum denkbar ist. Zahlreiche Kranken beschwerten sich, daß sie oft nicht einmal das erhalten, was der Arzt verordnet hat. Gewisse Ueber-schweizer idealen und wollen nach eigenem Gutdünken. Es wäre ja Sache der Krankenhausbehörden, hier nach dem Rechte zu sehen. Da man sich aber auch an diesen Stellen nicht allzu eifrig an eine Kontrolle macht, müssen ständige unvermehrte Revisionen in den Krankenbauten gefordert werden.

Die Entwicklung des Krankenhauswesens im Königreich Sachsen ist eine ganz rasche. Nach einer sechs erdichteten Zusammenstellung bestanden im Jahre 1907 in Sachsen 117 öffentliche und 71 private Krankenbauten. Letztere waren in der Statistik nur geführt, sofern sie mehr als 10 Betten hatten. In diesen Krankenbauten zusammengekommen waren im vorerwähnten Jahre 11083 Betten aufgestellt. Die Zahl der verpflegten Kranken betrug 91623. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Zahl der Krankenanstalten, ganz besonders die der privaten, und die Zahl der in ihnen Verpflegten mehr als verdoppelt. Im Jahre 1907 betrug der mittlere Tagesbestand an Kranken in den öffentlichen Krankenanstalten 7236, davon in der Samaritergesellschaft 2700. Das größte städtische Krankenhaus ist das Josefskloster zu Leipzig, das 1170 Betten fähig ist. Im Jahre 1907 zusammen 12 023 Kranke in 385 235 Tagen verpflegt und somit einen ständigen Krankenbestand von 1065 Personen aufwies. An dritter Stelle kommt das Stadtkrankenhaus zu Chemnitz. Es besitzt 851 Betten und verpflegte im Jahre 1907 zusammen 5632 Kranke in 212 577 Tagen. Die durchschnittliche Verpflegung für einen Kranken betrug 131 Tage, die Verpflegung für je ein vorhandenes Bett 281 Tage und der durchschnittliche

Krankenbestand 665. Das Stadtkrankenhaus zu Meerane besitzt 70 Betten und verpflegte im Berichtsjahre 445 Kranke. Im Durchschnitt waren stündlich 27 Kranke anwesend. Die Krankenbauten zu Limbach und Glauchau zählen je 65 Betten. In ersterem wurden 516, in letzterem nur 290 Kranke verpflegt. In beiden Anstalten betrug die durchschnittliche Verpflegung für einen Kranken 33 Tage. Während in Limbach stündlich 17 Kranke anwesend waren, waren es in Glauchau nur 27. An Privatniederanstalten seien erwähnt die Zimmermannsche Heilanstalt in Chemnitz (200 Betten und 1205 Kranke), Sanatorium Gröna (100 Betten, 397 Kranke), Sanatorium Aue (115 Betten, 611 Kranke). In den öffentlichen Krankenanstalten verstarben 1101 Kranke (9,93 Proz. der Aufgenommenen) und in den privaten 297 (1,2 Proz.).

Ein Schwergetränkter. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ebernburg d. 11. Sept.

Seit Jahren erhalte ich Zusendungen unter der Adresse „L. Bentler, Dampfbadanstalt“. Ich bin kathol. Geistlicher, führe den Titel: Maj. Rat u. Praealat, u. bin zugleich Gründer u. l. Director der Ebernburger Bergbau-Gesellschaft Ebernburg a. M. Ergebenst L. Bentler, Praealat.

Daß wir aber auch die Pflanzzeitigkeit des Herrn Praelaten überleben konnten!

Abhärtung im Herbst. Nach ziemlich allgemeinem Juch man sich abhärten, soweit die Wichtigkeit der Körperabklärung überhanpt erkannt wird, indem man den Körper womöglich täglich kalt abwäscht oder abreibt. Solche Prozeduren entschieben dem Körper jedoch oft viel zu viel Wärme, und das Gegenteil des erhofften Erfolges tritt ein. Statt widerstandsfähig gegen Strapazen und Witterungseinflüsse zu sein, wird der frostliche Abhärtungs-laubstid von Erkältungen immer wieder heimgesucht. Er vermag nicht über die nötige Spannkraft des Kreislaufsystems, der unentbehrlichen Reaktionsfähigkeit der Haut, um sofort lähmenden Einwirkungen der Temperatur entgegenzutreten zu können. So geschieht es im leistungsfähigen Körper, indem die Naturkraft, ein sprechend den wechselnden Reizungen der Haut, sich aus ihr zurück zieht oder ihre Gefäße lebhaft durchflutet. Die dazu nötige Elastizität läßt sich indessen als durch kalte Wädungen durch regel mäßige heiße Salz- und Kollbäder erreichen. Mit ihnen im Wechsel genommene tageliche kurze Fußbäder im Zimmer oder im Freien sorgen für den nötigen Ausgleich. Darum lautet die gesundheits liche Forderung: Tageliche Fußbäder mit Gummisalt und Gault frösterung, und wochentlich zwei bis dreimalige heiße Bannbäder, die sich in beschränkten Verhältnissen auch als Sitzbäder nehmen lassen.

Während ein Herr ratloser Zustand den Schauplatz eines Unglücksfalls anlagert, hat ein junger Augen zeuge es verstanden, einem Verunglückten bei einer Einmündung, bei Schlaganfall, Verwundung, Verbrennung, Verstaubung usw. mit einem Rat und sachkundiger Tat die erste Hilfe vor Eintreffen des Arztes zu leisten. Wie dankbar ist der Operateur! Welch große innere Befriedigung empfindet der hilfsbereite Samariter! Aber ihrer sind noch immer viel zu wenig. Mehr als bisher sollten deshalb die edlen Betreuerinnen der Samariter und roten Kreuz Vereine in weitere Arbeit des Volkes, in Stadt und Land, Schule und Haus Eingang finden. Als ein solcher praktischer und unver lässlicher Mitarbeiter der „Ehren Hilfe“ in Unfallstellen hat sich das „Samariterbüchlein“ von Zbarsky Dr. Baum bewährt, das schon in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet ist. Die neue 18. Auflage ist von einem hervorragenden Sachverständigen, Medizinalrat Eberhard Dr. Schleder in Stuttgart neu be arbeitet, kurz und bestimmt lauten die arztlichen Anweisungen, und auf den einen Blick findet man das achtsache Schlagwort. Im ganzen 11 Abbildungen 11 mehr als bisher veranschaulichten die arztliche Anweisungen. Das „Samariterbüchlein“ sollte in jedem Haushalt, in jeder Werkstatt und jeder Kaserne zur Stelle sein. Dessen Preis beträgt umgel. 10 Pf. (Stuttgart, Katholische Verlagsbuchhandlung) für Vereine und bei anderen Bezügen tritt Ermäßigung ein.

Briefkasten.

H. R., Stuttgart. 1. Marius kann jederzeit begonnen werden. 2. Frühliche Arbeit erfolgt im Sommer. 3. Eine Heilwirkung in meines Wissens kann zu erwarten. 4. Legen Sie in jeder Kasse zu neuben. Bitte gleichmässig bei uns vorzusprechen. Wir werden auch zu Ehren u. Acht. Dank!

An die Einzelmitglieder, welche ihre Stellung resp. Wohnung wechseln, richten wir das Ersuchen, uns umgehend ihre neue Adresse mitzutheilen. Der Verbands Vorstand.